

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Be-
zugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f.
Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäuser u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf.
Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 263

Herford, Dienstag, den 13. November

1917

Die russische Friedenskundgebung.

Aufruf an alle Kriegsführenden.

Haag, 11. Nov. Reuter meldet aus Petersburg: Die Petersburger Tel.-Agentur meldet: Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte genehmigte die Bedingungen des von der russischen Regierung zu machenden Friedensangebotes. Der Kongress veröffentlicht folgende Erklärung: Die Infolge der gegenwärtigen Revolution ins Leben gerufene Regierung von Arbeitern und Bauern, die sich auf den Arbeiter- und Soldaten-Rat stützen, rät allen Regierungen der Kriegführenden, sofortige Vorschläge über einen gerechten, demokratischen Frieden einzuleiten. Der Friede, den die russischen Arbeiter und Bauern fordern, soll ein sofortiger Friede ohne Einverleibungen sein. Hierunter sei zu verstehen ein Friede ohne gewaltsame Aneignung fremder Gebiete und ohne Vergewaltigung fremder Nationalitäten, ein Friede ohne Entschädigungen. Die russische Regierung schlägt sämtlichen Kriegführenden vor, sich bereit zu erklären, sofort entschlossene Schritte zur endgültigen Genehmigung aller Friedensbedingungen durch bevollmächtigte Abgeordnete aller Länder und Nationalitäten zu tun. Unter Einverleibungen oder gewaltsamen Gebietsaneignungen versteht die russische Regierung jede Einverleibung eines kleinen schwachen Volkes durch eine große Macht ohne Zustimmung des Volkes, ohne Rücksicht auf seine Kultur und auf seine geographische Lage in Europa oder jenseits des Ozeans. Einer Einverleibung oder gewaltsamen Aneignung würde es gleichkommen, wenn irgendwo eine Bevölkerung durch eine Macht gewaltsam festgehalten wird und wenn ihrem Willen entgegen ihr das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wird oder wenn sich die Großmacht weigern sollte, ihre Besatzungstruppen zurückzuführen und der Bevölkerung zu verwehren, ihre eigene politische Regierungsform zu wählen.

Die russische Regierung verkündet feierlich ihren Entschluß, einen Frieden herbeizuführen zu wollen, der unter den Bedingungen, die für alle Nationalitäten gerecht sein sollen, dem Krieg ein Ende machen wird. Gleichzeitig erklärt sie, daß die oben skizzierten Bedingungen nicht absolut maßgebend sein sollen. Sie ist bereit, andere Friedensbedingungen zu prüfen, weil sie darauf bestehen muß, daß jene Bedingungen sobald wie möglich den Kriegführenden vorgelegt werden, und zwar völlig klar und unabweislich, ohne irgend welchen Hinterhalt. Sie selbst verurteilt jede Geheimdiplomatie und ist entschlossen, alle Geheimverträge zu veröffentlichen, welche durch die russische Regierung, die in der Zeit von Februar bis 7. November dieses Jahres am Ruder war, genehmigt und abgeschlossen worden sind. Die russische Regierung fordert sämtliche Völker auf, sofort die Vorverhandlungen zum Frieden einzuleiten. Sie erklärt sich bereit, diese Verhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Erklärungen, durch Besprechungen zwischen Vertretern der einzelnen Länder oder durch eine gemeinsame Konferenz von Vertretern der einzelnen Länder zustande zu bringen. Sie will, um diese Verhandlungen zu erleichtern, Bevollmächtigte in neutralen Ländern ernennen.

Die Regierung schlägt ferner allen Kriegführenden einen sofortigen Waffenstillstand vor, und zwar glaubt sie, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden soll. Diese Zeitspanne werde genügen, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, daß Vertreter sämtlicher Nationalitäten oder Länder, welche an dem Krieg beteiligt sind, bezw. in ihn hineingezogen worden sind, sich an dem Friedensverhandlungen beteiligen sollen und daß eine Konferenz von Vertretern aller Nationen der Welt zu der endgültigen Genehmigung der festgestellten Friedensbedingungen einberufen wird. Die

Regierung der russischen Arbeiter und Bauern richtet sich mit diesem Friedensantrag besonders auch an die Arbeiter der Länder England, Frankreich und Deutschland, welche Arbeiter der Sache des Fortschritts und des Sozialismus die größten Dienste erwiesen haben. Die russische Regierung glaubt, daß die Arbeiter der Frage der Erhöhung der Menschheit von den Schrecken des Krieges Verständnis entgegenbringen werden, und daß sie durch ihre tatkräftige Mitarbeit und aufopfernde Selbstverleugnung helfen werden, den Frieden herbeizuführen, damit sämtliche Arbeiterklassen von der Ausbeutung befreit werden.

Man wird gut tun, die Friedensklärung des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte mit Zurückhaltung aufzunehmen.

Inmitten ist die neue Erklärung des Kongresses der A- und S-Räte von den früheren Äußerungen in wesentlichen Punkten verschieden. Auffällig ist ganz besonders, daß diesmal wirkliche Einzelheiten über die Art der Einleitung der Friedensverhandlungen gegeben werden. Hinsichtlich des verlangten sofortigen Waffenstillstandes wird eine Frist von drei Monaten vorgeschlagen. Eine Vorankündigung von Vertretern aller Nationen soll einberufen werden, woraus dann schließlich die eigentliche Friedenskonferenz hervorgehen hätte. Gegebenenfalls sollen Vertreter im neutralen Ausland bestimmt werden. Während die bisherige russische Regierung immer nur von der Absicht sprach, die Verbündeten zu Friedensverhandlungen zu bewegen, fordert der Arbeiter- und Soldatenkongress sämtliche Völker auf, die Verhandlungen einzuleiten. Deutschland wird sogar ausdrücklich genannt, wenn der Appell auch nur an die Arbeiter gerichtet ist.

Einen verstärkten russischen Friedenswillen muß man schließlich noch aus der Erklärung entnehmen, daß der Kongress der A- und S-Räte die von ihm skizzierten, allerdings in allgemeinen Wendungen gehaltenen Bedingungen, nicht für absolut maßgebend hinstellt, vielmehr bereit ist, auch andere Friedensbedingungen zu prüfen, und daß er vor allem darauf Wert legt, daß die Bedingungen sobald wie möglich den Kriegführenden vorgelegt werden.

Ein schwerer Schlag für die Alliierten dürfte die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die neue russische Regierung sein, die nach der neuen Erklärung nunmehr erfolgen soll. Da sie die Verträge bis zum 7. November dieses Jahres umfassen wird, dürfte man über die Absicht von Kerenski und Genossen unter Umständen noch manches Erbauliche zu hören bekommen. Vor allem aber wird man sich in Frankreich freuen. Bekanntlich verlegte der vorige Kanzler durch Veröffentlichung der Abmachung zwischen Poincaré und dem Zaren über die Besitzergreifung des linken Rheinufers durch Frankreich die französische Regierung in schwere Verlegenheit. Kabinettskriegen und Verstimmung der Kammer waren die Folgen. Sowohl Ribot als auch Kerenski drückte sich dann lange um die Veröffentlichung der Geheimverträge herum, die immer wieder, besonders in Rußland, gefordert wurde. Nun muß endlich Farbe bekannt werden, und man darf noch auf manche interessante Enthüllung, die sicher nicht zu unserem Schaden reichen wird, gespannt sein.

Bürgerkrieg in Rußland?

Wien, 11. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber die bevorstehende Lage in Rußland, wo es ungleichmäßig zu einem offenen Bürgerkrieg gekommen ist, geben folgende Aufweise und Meldungen aus dem Lager Kerenski's ein Bild.

1. An alle Truppen des St. Petersburger Militärbezirks: „Ja, der Ministerpräsident der zeitweiligen Regierung und Höchstkommandierender der bewaffneten Macht der russischen Republik, bin heute an der Spitze der dem Vaterlande ergebenen Truppen eingetroffen. Ich befehle allen Truppen des Militärbezirks St. Petersburg, welche entweder infolge eines Mißverständnisses oder durch Zwang sich der Bande der Verräter des Vaterlandes und der Revolution angeschlossen haben, nicht eine Stunde zu zögern, zur Erfüllung ihrer Pflicht zurückzukehren. Dieser Befehl ist allen Kompagnien, Kommandanten, Batterien, Eskadronen und Soldaten zu verlautbaren.

Der Ministerpräsident der zeitweiligen Regierung und Höchstkommandierender Kerenski.

2. An die Truppen St. Petersburgs: „Die ruhmvollen der Revolution und dem Lande treuen Truppen der Front sind an die Hauptposten herangefahren. Damit kein unglückliches Blut vergossen werde, verhaftet diejenigen, welche euch betrogen haben, welche das Land verderben und verraten. Damit man wisse, welche Regimenter ihrer Pflicht treu sind, einleitend Delegationen zu den ammarschierenden Truppen der Front.

Der Rat des allrussischen Komitees zur Rettung des Landes u. der Revolution, der Kommissar des St. Petersburger Militärbezirks Malenkoff.

Allem Anscheine nach wird in und um St. Petersburg zwischen den Anhängern beider Parteien blutig gekämpft. Die russische Marine steht völlig, von der Landfront der weitaus größte Teil auf der Seite der Bolschewiki.

Stockholm, 12. Nov. Die Zeitung „Narodnaja Rewa“ soll die Nachricht verbreiten, daß die vorläufige Regierung nicht verhaftet sei. Kerenski stehe mit Truppen in der Nähe von Petersburg.

Das Blatt „Das russische Volk“ veröffentlicht die Namen der Sozialrevolutionäre, die am 8. November einen Aufruf erließen, sich gemeinsam zur Verteidigung der Bolschewiki zusammenzuschließen. Demnach hat sich nur der wenig zahlreiche jüngst abgesplitterte linke Flügel der Sozialrevolutionäre Lenin angeschlossen.

Wie „Stockholms Tidningen“ aus Kaparanda meldet, schließen sich auch die finnländischen Sozialisten nicht bedingungslos den Bolschewiki in Petersburg an. Diese ernannten angeblich zum Generalgouverneur Finnlands einen russischen Matrosen, zu dessen Gehilfen einen Lokomotivführer. Die finnländische Sozialdemokratie ist den neuen Vertretern Rußlands gegenüber augenscheinlich zurückhaltend, bis diese sich über die von den Finnländern verlangte Souveränität ausgesprochen haben. Ihr Hauptorgane bestätigen die unbedingte Einigkeit aller Finnländer in diesem Punkte und erklären, ihre Partei sei es müde, mit dem ewigen Anmarsch in Rußland zu rechnen.

Kerenski Sieger?

mit. Amsterdam, 13. Nov. Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus London beginnt die Petersburger Garnison, die zuerst ganz für die Bolschewiki war, jetzt, wo organisierte Streitkräfte unter Kerenski sich der Hauptstadt nähern, zu schwanken.

Nach Berichten aus dem Dongebiet hat Kaledin zeitweilig die Regierungsgewalt in den Kosakengebieten übernommen, bis die Regierungsfrage geregelt ist.

mit. Bern, 13. Nov. „Central News“ melden: Nach einem drahtlosen Bericht aus Kaparanda verläßt Kerenski über eine Armee von 200 000 Mann, die ihm unbedingt ergeben ist. Die Kosakenregimenter in Petersburg sollen die Partei Kerenski's ergreifen haben. In dem Bereich der Hauptstadt soll eine regelrechte Schlacht im Gange sein.

Die Garnisonen militärisch wichtiger Plätze haben dem revolutionären Militärausschuß telegraphisch ihre Unterstützung zugesagt.

mit. Stockholm, 13. Nov. (Meldung des Svenska Telegrambyråen.) Ein Gerücht will wissen, eine Kriegsgesellschaft habe ein Telegramm aus Petersburg bekommen, nach dem ein blutiger Kampf in der Nähe der Hauptstadt stattgefunden habe. Kerenski soll Sieger gelassen sein.

Stockholm, 13. Nov. Stockholms Dagbladet meldet: Seit Mittwoch voriger Woche sind über 800 Engländer und Franzosen aus Petersburg auf schwedischen Boden eingetroffen. Meldungen von der bevorstehenden

Abreise des englischen und französischen Botschafters aus Petersburg sind hier verbreitet worden. Obwohl diese Meldung bisher nicht bestätigt wird, ist doch die Tatsache zu vermerken, daß der französische Militär-Attache in Rußland am Freitag früh über Helsingfors Rußland verlassen hat und über Schweden nach Norwegen abreist.

mit. Kopenhagen, 13. Nov. (Meldung vom Nighaus Bureau.) Die Mitglieder der hiesigen russischen Gesandtschaft haben gestern einstimmig beschlossen, die maximalistischen Behörden in Petersburg nicht anzuerkennen.

10 000 Italiener zur Uebergabe gezwungen.

mit. Großes Hauptquartier, 12. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Kurzer Feuerüberfall am frühen Morgen leitete einen englischen Teilangriff ein, der nordwestlich von Passchendaele einsetzte. Er wurde abgewiesen.

Am Tage blieb die Gefechtsintensität in Flandern auf Stützungsfeuer der Artillerien beschränkt; sie lebte am Abend im Iper-Gebiet zu größerer Stärke auf.

Auf der übrigen Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Leutnant Müller errang seinen 33. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen nahm die Feuerintensität am Abend erheblich zu.

Italienische Front.

Tatkräftiges Zusammenwirken württembergischer und österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen verlegte dem im oberen Piave-Tale zurückweichenden Feinde bei Longarone den Weg.

10 000 Italiener mußten sich ergeben, zahlreiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wurde erbeutet.

Unsere von Belluno die Piave abwärts vorgedrungenen Truppen stehen vor Feltre.

An der unteren Piave nichts Neues.

Im Oktober beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 9 Fesselballons und 244 Flugzeuge, von denen 149 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschossen sind.

Wir verloren im Kampf 67 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

mit. Berlin, 12. Nov. Im Westen, Osten und Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

Im Gorbodole-Tal westlich von Belluno wurden 4000 Italiener gefangen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. Nov. Ämtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Piave haben deutsche Truppen den auf dem Ostufer angelegten Brückenkopf Bidor genommen. Die von Belluno flussabwärts vorgehenden Divisionen näherten sich Feltre. Bei Longarone nordöstlich von Belluno wurde in den letzten Tagen durch zielbewusste Zusammenarbeiten unserer Flieger und Truppen eine italienische Kampfgruppe in Divisionsstärke abgeschnitten. Es fielen uns ein General, etwa 10 000 Mann und zahlreiches Geschütz- und sonstiges Kriegsgerät in die Hand. Besondere Erwähnung verdienen hier die Leistung der durch deutsche Abteilungen verstärkten 22. Schützendivision. Streitkräfte des Feldmarschalls Conrad drückten den Feind über Kastel Tesino und über Grigno in den Euganer Tal zurück.

An den anderen Fronten keine Änderung der Lage. Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

M. Berlin, 13. Nov. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16 000 T. vernichtet. Von den versenkten Schiffen wurden zwei englische bewaffnete Dampfer, von denen einer tief beladen war, im englischen Kanal versenkt. Unter den übrigen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Sapolo“ (3152 Ton.) mit Stückgutladung von Liverpool nach der Westküste Afrikas.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

30 Kilometer vor Venedig.

Berlin, 12. Nov. Nach Kriegsberichterstattungen sind unsere Truppen an der unteren Piave hart an den Feind gelangt und stehen 30 Kilometer Luftlinie von Venedig. Sacile ist von uns erobert.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Die „F. Z.“ meldet aus Venedig: Nach schweizerischen Blättern soll mit der Räumung von Venedig bereits begonnen worden sein.

Kaiser Wilhelm II. auf dem ital. Kriegsschauplatz.

M. Berlin, 12. Nov. (Amtlich.) Der Kaiser hat am 10. November mittags eine Reise nach dem italienischen Kriegsschauplatz angetreten. Am 11. November traf er in der Nähe von Triest mit Kaiser und Königin Karl und dem Jaren Ferdinand zu längerer Besprechung zusammen, an der auch die Chefs der Generalstäbe, General von Arz und General Schell, teilnahmen. Am Abend folgte der Kaiser die Reise nach dem Hafen der deutschen U-Boote in der Adria fort.

Italienischer Bericht vom 11. November. Gestern bei Tagesanbruch hat der Feind nach einer Artillerievorbereitung, die bereits am Abend vorher begonnen hatte, die Linie unserer Beobachtungsposten in der Gegend von Mago überschritten. Er griff die Vorposten unserer Nachhut bei Gallio an und auf dem Monte Gerzag (Höhepunkt 1116) an. Nach lebhaften Kämpfen gelang es ihm, sich dieser Stellung zu bemächtigen. Unser Sturmtrupp Nr. 16 und Abteilungen der Brigaden Bria (29. und 30. Regiment), Toscana (77. und 78. Regiment) und vom 5. Bergartillerie-Regiment eroberten das verlorene Gelände durch wiederholte fröhliche Gegenangriffe zurück, warfen den Gegner zurück und machten etwa 100 Gefangene. Eine feindliche Vorhut, die wir in dem Ort Lazzo im Sogano-Tal antrafen, wurde sofort angegriffen und gefangen genommen. An der Piave waren unsere Bergungstruppen eine feindliche Abteilung, welche sie auf den Höhen von Badoladene angegriffen hatten, zurück, gingen darauf auf das rechte Flussufer über und gerieten die Brücke bei Vidor. An der mittleren und unteren Piave Austausch von Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuerwellen.

Italienischer Hilferuf an Amerika.

H. Haag, 12. Nov. Der Washingtoner „Morning Post“-Vertreter meldet: Italien habe die Washingtoner Regierung erneut um Unterstützung mit Geschützen, Stahl und Kanonen angefleht. Leider sei aber Amerika heute tatsächlich nicht in der Lage, materiell zu helfen. Er zitiert die „New York Times“, die zugibt, in einem Punkte hätten die Alliierten von Deutschland zu lernen. Es helfe seinen Verbündeten in Not und Bedrängnis tatkräftig, während die Alliierten im gleichen Falle ihre Hilfe auf schöne Worte und fromme Wünsche beschränken.

Ein Aufruf der gesamten italienischen Regierung.

M. Rom, 12. Nov. Der König und die Mit-

glieder der Regierung erließen einen gemeinsamen Aufruf, in dem das italienische Volk zum Ausbilden und Ertragen der schweren Opfer, die die gegenwärtige Lage von allen Italienern erheischt, ermutigt wird. Der König äußert die bestimmte Zuversicht, daß der Sieg trotz aller Wechselfälle auf der Seite der Entente bleibe.

Unheil in Mailand über die italienische Niederlage.

Vern, 12. Nov. Flüchtlinge, die trotz der Grenzsperrung aus Italien kommen, erzählen über Vorgänge in Mailand folgende Einzelheiten: Schon vor Anfang der Offensive war die Aufregung in den Städten sehr groß. Jedermann wußte, daß der Stoß erfolgen würde. Die Arbeiterchaft hegte die aufrichtige Hoffnung, daß die deutsche Offensive das Ende des Krieges bedeuten würde. Die italienische Regierung hatte versichert, daß Triest in 14 Tagen in den Händen Italiens sein würde. Die Niederlage wurde solange vor der amtlichen Bekanntgabe durch Gerüchte verbreitet. Schon am 27. zogen Frauen durch die Stadt mit dem Aufruf: Nieder mit dem Krieg, gebt uns Brot! Gebt uns unsere Männer wieder. Truppen jubelten den Demonstranten zu. Alpini stellten sich an die Spitze des Zuges. Die Arbeiterchaft plante die Entlohnung der Truppen und die Eroberung des Arsenals. Am 28. erfolgte die Bekanntgabe der Niederlage. In mehreren Häusern der Arbeiterquartiere wurden zur Feier der Niederlage rote Fahnen aufgehängt. Die Polizisten wagten nicht, die Fahnen herunterzunehmen. Die Tramarbeiter streikten. Frauen plünderten nach vergeblich Warten auf Brot die Bäckereien. Die Syndikate hatten bereits eine Rote Garde organisiert, die die Ordnung aufrecht erhalten sollte. Vor dem Büro des „Avanti“ fanden Kundgebungen statt. Das Bulletin Cadornas wurde jubelnd empfangen. Die Druckerei des „Secolo“ wurde zerstört, ihre Maschinen beschädigt. Darüber wurde es abend.

Als am nächsten Morgen die Mailänder erwachten, fanden sie alle Straßenzugänge und Plätze von französischen Reitertruppen besetzt. Man hatte die italienischen Soldaten während der Nacht abgeführt und ließ nurmehr den Polizeidienst über die Mailänder von Senegalesen versehen. Am 30. und 31. kam früh je ein Bataillon französischer und englischer Soldaten durch. Sie gingen indes meistens nicht an die Front, sondern wurden über die Städte zum Polizeidienst verteilt. An der schweizerisch-italienischen Grenze wurden mehrfach französische und englische Patrouillen geschickt, die die dortigen italienischen Wachtruppen offenbar abgelöst haben.

Der große Rat in Monte Citorio.

L. L. Lugano, 13. Nov. Der „Messaggero“ schreibt: Am Sonnabend fand in Monte Citorio ein großer Ministerrat statt, an dem auch die früheren Ministerpräsidenten Giolitti, Luzzatti, Salandra und Boselli, sowie die Vertrauensmänner verschiedener Parteien teilnahmen. Orlando berichtete über die gegenwärtige militärische und politische Lage und gab die Ergebnisse der großen Rapallo-Konferenz bekannt. Aus dieser Konferenz sei endlich eine vollständige Einigkeit aller Anwesenden erzielt worden.

Weitere Räumung der Zivilbevölkerung.

L. L. Genf, 13. Nov. Der „Matin“ meldet aus Mailand: 80 Kilometer hinter der Frontstellung ist eine zweite italienische Verteidigungsstellung errichtet. In diese zweite Verteidigungsstellung sind die französischen Hilfstruppen eingerückt. Padua ist nicht mehr Sitz des italienischen Hauptquartiers. Nach anderen Telegrammen erstreckt sich die Räumung und Wegführung der italienischen Zivilbevölkerung auf Padua-Vergara und Vingenza.

Kriegsrat der Entente.

Genf, 13. Nov. Der französische Ministerpräsident Painlevé ist am Sonnabend mittags von Italien nach Paris zurückgekehrt, während Lloyd George noch einen Abstecher in die Umgebung machte. Sonnabend nachmittag hielt Painlevé eine Sitzung des Kriegsrates mit und am Abend einen besonderen Ministerrat ab, aus dem er der Presse mitteilen ließ, daß die in Mailand mit den Vertretern Englands und Italiens getroffenen Vereinbarungen über die gemeinsame Kriegsführung von der französischen Regierung angenommen worden sind, und daß der neue Kriegsrat der Entente zum erstenmal am Montag, den 19. November, zusammentreten werde.

Die französische Regierungspresse erklärt gleichzeitig, daß an diesem neuen Kriegsrat nur die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens teilnehmen sollen, weil eine Berührung aller anderen verbündeten Armeen ihn zu schwerfällig machen würde. Die linksrepublikanischen Zeitungen finden, daß der neue Kriegsrat trotz der Beschränkung auf die drei hauptsächlich an der Westfront interessierten Armeen und Regierungen an sich schon viel zu kompliziert sei und es fraglich erscheinen lasse, ob die erforderliche Einheit der Front wirklich von ihm erwartet werden könne. Der Kriegsrat werde nach den ersten amtlichen Angaben beraten, daß er die militärische und politische Kriegsführung der Entente bestimmt, unter gleichzeitiger Wahrung der Unabhängigkeit jeder einzelnen Regierung und in der Weise, daß die Oberbefehlshaber der 3 Armeen ihren Regierungen gegenüber verantwortlich bleiben.

Am dies Programm durchzuführen, sollen die Generale Foch, Wilson und Cadorna einen ständigen militärischen Ausschuss bilden, der seinen Sitz in Versailles erhält. Er soll den gesamten Kriegsplan der Entente bestimmen und alle 14 Tage von Paris der politische Ausschuss über die Mittel zur Durchführung dieses militärischen Programms Bericht fassen.

Dieser politische Ausschuss soll aus je zwei Vertretern der drei Regierungen bestehen. Wie einzelne Zeitungen aber bereits bemerken, kann der Feldzugsplan kaum ohne die Oberbefehlshaber der 3 Armeen ausgearbeitet werden und so entsteht ein recht komplizierter Organismus, der vorläufig wenig Respekt einflößt.

Schwedische Wirtschaftsjorgen.

H. Stockholm, 12. Nov. Der schwedische Volkshaushalt wird immer kriegsmäßiger. Außer der längst eingeführten Rationierung von Brot, Mehl, Zucker und Kaffee steht die Einführung des Rationierungssystems für Milch, Fett und Ledermwaren bevor. In Stockholm beträgt von dieser Woche ab die Butterration pro Verbraucher nur 25 Gramm wöchentlich. Ab 1. Dezember

ist die Verarbeitung von Kupfer für Leuchtglühbirnen verboten. Die schwedischen Fabriken erwarben deutsche Patente zur Herstellung von Kupfer für Leuchtglühbirnen und von Maschinen zur Herstellung von Garben und Kleiderstoffen aus Papierfasern. Einem der größten Bergwerksunternehmen gründete dieser Tage in Sandvalla eine Fabrik zur Massenherstellung von Viehfutter aus Zellulose. Danks dieser bereits unter der vorigen Regierung getroffenen Anordnung ist nach hiesigen Zeitungsmeldungen die Kohlenversorgung durch die Zufuhr von 10 000 Tonnen Kohlen monatlich aus Deutschland gesichert.

H. Stockholm, 12. Nov. Wie ich von zuverlässiger Seite erfahre, wurde der zwischen Schweden und Deutschland bestehende Ergänzungsvertrag dieser Tage bis zum 1. Januar 1918 verlängert.

Vereinigung eines englischen Rederverbandes mit einer großen Bergwerksvereinigung.

M. Amsterdam, 13. Nov. Aus Liverpool meldet Reuters: Joint Journal of Commerce hat eine der größten Redervereinigungen die Absicht, mit der größten Bergwerksvereinigung in Südwesten sich zu verbinden. Eine solche Kombination würde die größte dieser Art auf der Welt sein und die Kontrolle über Millionen Tonnen Schiffsraum haben und über 6 Millionen Tonnen der besten Steinkohle.

Lenin.

Über den Mann, der zurzeit an der Spitze der russischen Revolution steht, nachdem Kerenski und sein Anhang weiteren Widerstand gegen die Maximilianen aufgegeben hat, äußerte sich kürzlich ein Kenner der russischen Verhältnisse in der neutralen Presse, folgendermaßen:

Einem adligen Familien aus dem Gouvernement Simbirsk entstammend, als Sohn des Gymnasialdirektors Ilya Iljenski geboren, hat Lenin — in Wirklichkeit Vladimir Iljitsch Iljenski — seit seiner früheren Jugend an der revolutionären Bewegung teilgenommen; er wurde schon in den neunziger Jahren von den russischen Behörden wegen seiner Tätigkeit verfolgt. Harter Strafen wurden von den russischen Behörden über ihn verhängt. Nach Sibirien verbannt, entkam er durch Flucht ins Ausland, von wo er sich dann noch zweimal nach Rußland begab. Vom Jahre 1907 an lebte Lenin im Ausland und nicht zum geringsten Teil in der Schweiz.

Im März 1917, als der Sturz der russischen Revolution das Ancien Regime wegwarf, hielt sich Lenin in Zürich auf. Seine äußere Erscheinung macht keineswegs den Eindruck eines großen, hervorragenden Persönlichkeits. Was an seiner gedungenen, dreieckigen, etwas belebten Gestalt von mittlerer Größe vor allem auffällt, ist ein gewisser brutaler, trostloser Zug. Dieser wird noch verstärkt durch seine hervorstechenden Backen und den stark nach hinten hervorstehenden Kopf und Nacken, der ihm zugleich etwas Wichtiges verleiht. Die kleinen, schmalen, hellblauen Augen, die zusammen mit den hervorstechenden Backen auf den mongolischen Typus erinnern, blicken eher schlau als intelligent. Etwas Listiges steckt in ihnen, wenn sie bei den stärksten Momenten seiner Rede oder im Verlauf der Diskussion plötzlich aufblitzen. Wenn man aber seinen Blick, während er spricht, folgt, so kann man sich, auch wenn man seine Worte nicht verstehen sollte, des Eindringens nicht erwehren, daß man es mit einem Fanatiker zu tun hat, mit einem Manne, der blindlings der eigenen Begier der Entwicklung seiner Grundgedanke folgt, ohne für die Wirklichkeit, für die außerhalb seiner Gedankengänge liegende Welt Sinn zu haben. Durch seine Rede wird dieser Eindruck erst recht bestätigt. Lenin ist kein guter Redner, wenigstens nach unseren Begriffen nicht. Seine Sprechweise ist eher am Anfang unverständlich eintönig. Die bei ihm am häufigsten wiederkehrende Nuance ist die der Überlegenheit mit einer leichten Anspielung von Ironie und einem gewissen polnischen Anflug. Von Pathos ist bei ihm nichts zu merken. Sein Sprechweise verlangt und

man bleibt aber...
...seiner...
...kleinliche...
...aufbau...
...wieder...
...es eben...
...Bretter...
...Gedanken...
...ganzen...
...seinen...
...Gedanken...
...Charakter...
...denen, wonach...
...gibt...
...die hier...
...beim...
...kurzem...
...dem politischen...
...Kämpfe, vor und...
...aufgänge...
...Scheidung...
...russische...
...übergeht...
...heute...
...Hauptstadt...
...Land...
...Die Berner...
...Kriegsausbr...
...des Krieges...
...als einige...
...als die...
...Deutschland...
...sicht...
...auf...
...wagert...
...kommen...
...mit...
...gering...
...Tage...
...heute...
...sein...
...vor der...
...Herf...

Das Eisen...
...Das Eisen...
...Verhalten...
...Stute, Jaha...
...deutschen...
...Das Eisen...
...Interoffizier...
...schweren...
...verliehen...

Bereitstellung.

„In Nr. 1...
...blattes“...
...heim, Dorf...
...Bammaterial...
...Friedenssch...
...auf diesen...
...zur Verfügung...
...gefehligen...
...Baugelände...
...Daß ohne...
...oder wenig...
...fahren eine...
...ausrichtlos...
...eine Besch...
...verlangt...
...rasche Bere...
...Kriege sicher...
...beachtenswer...
...preise einzuf...
...Gelände zu...
...zum andern...
...durch einen...
...daß jpeulata...
...spekulanten...
...hätten...

a. Defor...
...haden...
...Meinungen...
...fordert...

— Renten...

Verband...
...fähigster...
...uns: Vor...
...Reichs...
...oder Kommu...
...die gemäß...
...Rentenab...
...mehr gemach...
...haben dem...
...Wie uns...
...ist, bezieht...
...diensten...
...Da die Här...
...beyn, in der...
...Kriegsbesch...
...Verband...
...und Reichs...
...Teilnahme...
...Arbeiter...
...unbedingt...
...ben beschäft...
...besser gestell...
...gehört und...
...tätigen Krieg...
...rungen...
...gell empf...
...noch allgem...

Mit „Möwe“ und „Geier“ ran an den Feind.

Die zweite „Möwe“-Reise.

Den Erlebnissen des Oberstleutnants Gustav Rohra nachzählt von Friedrich Trüd.

12) (Nachdruck verboten.)

Aber die „Möwe“ hatte Pech gehabt und nichts gefangen. Da schloß uns die Brust voll Stolz, denn wir hatten zwei Opfer erledigt! Die „Möwe“-Leute beneideten uns sehr, wir wurden aber auch ehrlich gelobt.

Nun begann an Bord der beiden Schiffe ein ernstes Arbeiten. Zunächst wurde der Rest an Kohlen vom „Geier“ auf die „Möwe“ geschafft. Das Geschäft ging so weit ganz gut, weil die See ziemlich glatt war. Dann wurden alle Gefangenen, sowie unsere Habseligkeiten und alles, was des Mitnehmens wert war, an Bord der „Möwe“ geschafft.

Da der „Geier“ seinen Zweck erfüllt hatte, sollte er nun versenkt werden. Wir Geierleute stiegen auf die „Möwe“ über, nur das Sprengkommando blieb an Bord des „Geier“ bis es seine Pflicht getan hatte.

Als der alte englische Kohlenpott in die Tiefe schoß, wurde ich doch ganz weidmütig. Lange Wochen hatte ich auf ihn gehaßt, wir hatten Feste gefeiert und viel Freude erlebt und manche schöne Erinnerung war mit dieser Zeit verknüpft.

Die Freude des Wiedersehens mit den Kameraden der „Möwe“ war aufrichtig und groß. Aber noch größer war doch unsere Freude, als wir erfuhren, daß die „Möwe“ nun heimwärts steuern sollte. Nach einer Streife von über zwei Monaten durch den Ozean sollten wir nun die Heimat wiedersehen.

VII.

Als die „Möwe“ ihren Heimatwimpel gesetzt hatte, begannen an Bord Hoffnung und Sehnsucht mächtig aufzukommen. Diese Plagegeister quälten den Seemann immer erst dann so recht,

wenn er heimwärts strebt. Auf der Ausreise denkt er meistens an die Gegenwart und an die Dinge, die kommen mögen. Das erzeugt in ihm eine Spannung, die für die Sehnsucht nach Hause nur wenig Raum übrig läßt. Heimweh erfährt ihn nur dann, wenn er bei besonderen Anlässen an seine Lieben erinnert wird. Aber wenn der Heimatwimpel gesetzt ist, dann strebt er mit allen Fasern der Heimat entgegen. Alle Mannschaften an Bord der „Möwe“ waren Junggefallen, und an alle Seelen „Bräutens“ haben, so hatten wir auch alle unser Liebchen daheim, sogar Ede, der windige Berliner. Wenn aber die Liebe im Seemannsherzen erst richtig warm wird, dann tritt sie auch leicht auf die Zunge. Und wie sollte die Liebe in ihm nicht warm sein, da er doch meistens monatelang in der Fremde weilte?

Selbstverständlich lebte nun der Dobermann Maxe wieder auf der „Möwe“ und war ganz ausgelassen, weil er seiner Seidenleidenschaft wieder fröhnen konnte. Maxe trug auf der „Möwe“ einige neue Kameraden an, nämlich Kagen, die von den versenkten Dampfern gerettet worden waren. Tiere, namentlich Hunde, Kagen und Schweine wurden vor Versenkung der Schiffe fast ausnahmslos an Bord der „Möwe“ genommen, nicht allein aus Nützlichkeitgründen, sondern weil der Seemann die Tiere liebt. Maxe wollte sich nun mit seinen neuen Kameraden anbeiden, er bekam aber von den Kagen tüchtig welche ausgewischt, so daß er sich mit blutiger Nase zurückzog. Er war der Aller-mannshund, alles war ihm dankbar, daß er gesund und munter an Bord der „Möwe“ zurückgekehrt war; von allen Seiten wurde er mit Liebe gestreichelt. Das Tier konnte unheimliche Mengen davon vertragen.

Wir Geierleute beschäftigten dann die Menagerie. Die Schweine, die bei unserer Abkommandierung auf den „Geier“ noch schwache Ferkel gewesen waren, waren inzwischen dick und fett geworden. Unsere Kühe hatten tüchtig für sie gesorgt. An den Schweinen nahm überhaupt

die ganze Befahrung den lebhaftesten Anteil „von wegen dem Schweinebraten!“

Aber nicht nur die Ferkel waren fetter geworden, sondern leider auch unser Freund Gustaf, der Bäcker. Daß er nicht ausschließlich von Brot lebte, soll nicht besonders betont werden, er sah schon zu, wo er blieb. Als er mich nach langer Trennung wieder sah, war er ganz einest, denn ich hatte tüchtig abgenommen. Gustaf nahm mich also in seine liebevolle Pflege, suchte mir die schönsten frischen Brötchen aus und spielte sich als Mutter auf. „Ich war dem guten Kerl herzlich dankbar dafür.“

Sein Jodelte vor Freude, daß ich als dritter Statmann wieder da war. Der arme Junge sah sehr leidend aus; er hatte eine Blutergussung gehabt und wir hätten ihn bald nicht mehr wieder gesehen. In seiner treuerzigen Wasserlanteweise erzählte er mir den ganzen Verlauf der Krankheit.

Letzte aber meinte: „Unkraut vergeht nicht!“ Er forderte uns, da wir drei Statratten nun wieder vollständig waren, zu einem gemütlichen Stat auf. Ich hatte nun viele Wochen nicht gespielt, so daß es sehr schwer für mich war, die Schliche der beiden gerissenen Jungen zu parieren.

Nach dem Spiel saßen wir noch lange im Raum und logen uns gegenseitig an. Wir erzählten uns überhaupt gern Seemannslatein. Ich prokzte mit unserer Linientaufe um Äquator und erzählte, ein Mann wäre beinahe dabei abgefallen. Die fliegenden Fische waren uns ins Becken geflogen. Sein mußte die Linientaufe auf der „Möwe“ erzählen, die auch nicht schlecht gewesen war. Letzte hatte Haie gefangen und bei einem sogar einen Seemanns-Stiefel im Magen gefunden. Die gegenseitige Annäherung wollte gar kein Ende nehmen und die Kerls, die längsleits saßen, wollten plagen vor Lachen.

Nun, da auf der „Möwe“ der Heimatwimpel wehte, machten wir es uns wieder gemütlich an Bord. Alle Sachen wurden ordnungsmäßig verkauft, und das altvertraute Tagewerk wieder

aufgenommen. Stach stand wieder auf der Brücke auf meinem Posten, sah wieder die Seemannsgestalt unseres verehrten Kommandanten, dessen Augen auch auf der Heimreise gegen den Feind gerichtet und voll Beutegehnlichkeit waren.

Aber unten im Raum war es friedlich und gemütlich. Die Heimatschmacht hatte alle erfährt, ohne die alte Seemannsruhe zu beeinträchtigen, und es war, als läßt der Heimatwimpel auf alle Herzen einen besonderen Zauber aus, der weidmütig und doch so lustig stimmte.

Freilich sollte die Gemütlichkeit an Bord nicht lange dauern. Denn schon am folgenden Tage ging die Kaperei wieder los. Graf Dohnas Augen hatten einen neuen Feind herbeimagnetisiert.

VIII.

Also: die Möwleute sollten einfach keine Ruhe haben, nicht einmal unter dem Heimatwimpel. So leicht machten es uns die Feinde! Dafür hatte die „Möwe“ auch das Aussehen eines schlichten Handelsdampfers. Am folgenden Tage meldete der Mann im Urtel plötzlich wieder: „Rauchwolke in Sicht!“

Wir saßen gerade auf Freiwache unten im Raum und größelten zu den Klängen des Seemannsläufers. Als die Kunde von der Rauchwolke kam, brach heller Jubel auf und alles stürzte an Deck. Unsere Heimreise ging ja gut an, und wenn es so weiter ging, dann hatte die „Möwe“ auf der Heimfahrt womöglich noch mehr Opfer zu fassen als auf der Ausreise. Als wir nun an Deck kamen, sahen wir am Horizont eine kleine Rauchwolke, die aber immer größer wurde. Da wir nahe genug herangelommen waren, sahen wir, das es ein funkelnagelneuer Engländer war, der von England kam und seine erste Reise machte. Er hieß „Brednotshire“, er hatte wie das Prätorienkommando festgestellte, viel Kohle geladen, die er den lieben Bundesbrüdern in der neuen Welt oder den englischen Kriegsschiffen zuführen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

lungsdarüber ver-
den deutsche Pa-
tionen und Meider-
hiten Bergwerks-
Sindwohl eine
utter aus Zell-
rigen Regierung
en Zeitungsmel-
die Zufuhr von
Deutschland ge-
von zuverlässiger
den und Deutsch-
dieser Lage bis
andes mit einer
ng.
Liverpool meldet
eine der größten
er größten Berg-
verbunden. Eine
eher Art auf der
millionen Tonnen
den Tonnen der
Spitze der rus-
ski und sein An-
lagismassen auf-
kenner der russi-
Bresse, folgender-
vernament Sim-
zialdirektor Jha-
lichkeit Vladimir
Jugend an der
er wurde schon
erischen Behörden
Strafen wurden
verhängt. Nach-
cht ins Ausland,
Harland bezog
slande und nicht
er russischen Re-
hielt sich Lenin
ng macht keines-
ngenden Person-
breitschultrigen,
Größe vor allem
ger Jng. Dieser
stehenden Baden-
stretenden Schädel
achtiges verleiht.
n, die zusammen
an den monog-
als intelligent.
bei den stärksten
der Disziplin
feinen Widen-
in sich, auch wenn
des Gindeuts
an Fanatiker zu
ngs der eisernen
es folgt, ohne für
er Gedankengänge
seine Rede wird
in ist kein guter
schen nicht. Seine
tändlich einbüß-
de Nuance ist die
Verhüllung von
Anklang. Von
sein Hauptmerk-
auf der Brücke
die Seemanns-
ndanten, dessen
gen den Feind
waren,
friedlich und
atte alle erlöst,
beeinträchtigen,
atwimpel auf
ber aus, der
umme.
keit an Bord
am folgenden
Graf Dohnas
herbeimagne
einfach keine
dem Heimat-
das Feindes
das Mischehen
Am folgenden
et plötzlich wie-
che unten im
gen des See-
auf und alles
e ging ja gut
d, dann hatte
vornmöglich noch
der Ausreise.
ahen wir alle
die aber immer
herangelom-
n funkelnagel-
England kam
ieß „Brednok-
ommando fest-
den lieben
Welt oder den
wollte.
egung folgt.)

mal bleibt aber ein gewisses Autoritätsgefühl, das von
jeden Feind und fast jeden Widerspruch aus-
schließt. Auch in der Diskussion zeigt sich Lenin autori-
tär, seine Gegner geringschätzig behandelnd, seine Beweise
kleinliche Details oder geschickt konstruierte Rede-
wendungen aufbauend. Im ganzen bleibt es unvor-
nehmlich, was ihm die Macht verleiht, die er offenbar als
Herrscher auf die Arbeitermassen in Petersburg ausübt.
Nur es eben dieses Autoritätsgefühl, dieses Selbstbewußt-
seins? Oder ist es die Simplicität seiner grab-
stümigen Gedankengänge?

Im ganzen muß man, wenn man Lenins Reden lauscht
und seinen von dem praktischen Leben gänzlich losge-
trennten Gedankengängen folgt, an die durchaus zu-
treffende Charakteristik Lenins durch einen Genossen
denken, wonach Lenin gerade Linien in die leere Luft
zieht. Es ist übrigens eine beachtenswerte Tatsache,
daß die hier gelegentlich hingewiesen sei, daß, wie Lenin
selbst, die meisten Führer des „Bolschewismus“, die
heute in Rußland „gerade Linien in die Luft ziehen“,
vor kurzem noch im Ausland lebten und, fern von
dem politischen Schauplatz der russischen Revolutions-
kämpfe, vor und während der Revolution theoretische Ge-
dankengänge spannen. Dadurch erklärt sich vielleicht die
Gefährdung des Maximalismus, der, wie keine andere
russische sozialistische Partei, an der Wirklichkeit vor-
übergeht und einen Fanatismus an den Tag legt, dessen
Folgen heute nicht nur die wieder in Lag gebaute russi-
sche Hauptstadt, sondern das ganze revolutionäre Ruß-
land veripft.

Die Berliner „Tagwacht“ schrieb kürzlich über Lenin:
Bei Kriegsausbruch war er ein unerbittlicher Gegner
des Krieges und er ist seiner Idee treu geblieben, treuer
als einige Sozialisten, die ihn jetzt vernichten wollen.
Als die Revolution ausbrach, schlug er den Weg über
Deutschland erst ein, nachdem ihm England die Mög-
lichkeit, auf Unwegen auf seinen Posten zu eilen, ver-
weigert hatte. Aber, wie die Genossen in Zürich beweisen
können, war er so wenig bereit, mit der deutschen wie
mit irgendeiner anderen verhassten autokratischen Re-
gierung ein Kompromiß zu schließen. Wer ihn in jenen
Tagen gesehen hat, weiß, daß ihn nur ein Gedanke be-
herrschte, an seinen Posten zu eilen, um die Revolution
vor der Reaktion zu retten.

Herford und Minden- Ravensberg.

13. November.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt für tapferes
Verhalten vor dem Feind der Ministerialrat a. l. t. r.
Stute, Johannstraße. Es wurde ihm vom
deutschen Kronprinzen überreicht.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem S. a. r.
Interoffizier Oberlehrer Dr. G. r. i. c. h. in den letzten
schweren Kämpfen in Flandern für Tapferkeit
verliehen.

Bereitstellung von Baugebäude nach dem Kriege.

In Nr. 9/1917 des „Technischen Gemeinde-
blattes“ macht Stadtbauinspektor Schlags, Mann-
heim, Vorschläge, die neben der Bereitstellung von
Baumaterial, Geld und Arbeitskräften sofort nach
Friedensschluß in allererster Linie verlangen, daß
an diesen Tage auch das erforderliche Bauland
zur Verfügung steht. Hierzu erfordern aber die
geplachten Voraussetzungen für die Baureise von
Baugebäude einen derartig großen Zeitaufwand,
daß ohne durchgreifende Verringerung der Gesetze
oder wenigstens der vorgeschriebenen einzelnen Ver-
fahren eine rasche Beschließung von Baugebäude
ausichtslos ist. Es wird daher durch Notgesetze
eine Beschleunigung der verschiedenen Verfahren
verlangt und eine Vereinigung derselben, um die
rasche Bereitstellung von Baugebäude nach dem
Kriege sicherzustellen. Zum Schluß wird der sehr
beachtenswerte Vorschlag gemacht, einmal Höchst-
preise einzuführen, für die die Grundbesitzer das
Gebäude zu Bewohnungszwecken hergeben müssen und
zum andern die Bauplätze. Durch letztere und
durch einen Abgabegewinn soll verhindert werden,
daß spekulative Grundbesitzer und Grundstücks-
spekulanten die Bauplätze vom Markte zurück-
halten.

a. Beförderung. Der Unteroffizier August
Haddenhorst, Sohn der Ww. Haddenhorst,
Altenmolenweg 96, wurde zum Bielefeldweber be-
fördert.

— Rentenabzüge der Kriegsbeschädigten. Der
Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbe-
schädigter für das Deutsche Reich, E. G. G. schreibt
uns: Vor kurzem brachten wir die Nachricht, der
Reichskanzler habe verfügt, daß den im Staats-
oder Kommunaldienst tätigen Kriegsbeschädigten
die gemäß § 26 des M. V. G. vorgeschriebenen
Rentenabzüge unter 20 und über 60 Prozent nicht
mehr gemacht werden sollten, die Renten vielmehr
neben dem Einkommen ungekürzt zu zahlen seien.
Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt worden
ist, bezieht sich dieser Erlass nur auf die in Staats-
diensten als Arbeiter tätigen Kriegsbeschädigten.
Da die Härte des Rentenabzugs für die als Beamte
bzw. in der Eigenschaft als solche beschäftigten
Kriegsbeschädigten somit weiter fortbesteht, ist der
Verband wiederum beim Reichskanzler. Bundesrat
und Reichstag vorstellig geworden und hat um Be-
seitigung dieser großen Härte für alle Betroffenen,
Arbeiter wie Beamte, gebeten. Man muß hierbei
unbedingt berücksichtigen, daß den in Privatbetrie-
ben beschäftigten und fast durchweg im Einkommen
besser gestellten Kriegsbeschädigten die Renten voll
gezahlt und die im Staats- oder Kommunaldienst
tätigen Kriegsbeschädigten bei ihrem oft weit ge-
ringeren Einkommen durch die Rentenabzüge finan-
ziell empfindlich getroffen werden. Man möge sich
doch allgemein den Grundsatz zu eigen machen:

Die Rente ungekürzt für die Verwundung, das Ein-
kommen für die Arbeit!

— Weihnachtspakete nach dem Felde. Amtlich
wird gemeldet: Der Postverband nimmt erfah-
rungsmäßig vor dem Weihnachtseste stets einen
größeren Umfang an. Um Störungen des Ver-
kehrs zu verhindern, ist es notwendig, die An-
nahme von Privatpaketen nach dem Felde, die über
die Militär-Paketämter geleitet werden, vorüber-
gehend in der Zeit vom 9. Dezember bis zum 23.
Dezember einzustellen. Frachthilfsgüter bis zu 50
Kilogramm an Heeresangehörige werden nach wie
vor angenommen. Ausdrücklich wird darauf hin-
gewiesen, daß bei der Ausdehnung des Kriegsschaup-
platzes und der starken Inanspruchnahme aller Be-
fordrungsmittel das Eintreffen der Weihnachtsp-
akete vor dem Fest nur bei frühzeitiger Ausliefe-
rung erwartet werden kann. Feldpakete an Heeres-
angehörige in Siebenbürgen, auf dem Balkan und
in Italien sind schon im November aufzuliefern, so
daß sie bis zum 1. Dezember beim zuständigen
Sammelpaketamt eintreffen. Feldpakete nach der
nach Bulgarien „An Sammelpaketamt Leipzig“,
nach Bulgarien „An Sammelpaketamt Leipzig“,
für die Gruppen in Italien, Siebenbürgen, Rumä-
nien und nördlich der Donau „An das Sammel-
paketamt München“ unter Angabe der genauen
Adresse zu richten.

p. Dienstfeiernkürzungen beim hiesigen Postamt.
Der Dienst beim hiesigen Postamt wird vom 16. Nov.
ab bis auf weiteres wie folgt eingeschränkt werden:
1) Der Briefausgabedienst wird erst von 8 Uhr vor-
mittags ab offen gehalten. 2) Die Schalter werden be-
reits um 6 Uhr abends geschlossen. 3) Es finden woch-
täglich nur noch zwei Ortsbesprechungen — um 8 Uhr
vormittags und 4 Uhr nachmittags beginnend — und
eine Geldbesprechung — um 8 Uhr vormittags beginnend
— statt.

— Ueber Versorgung mit Gänsen. Das Kriegs-
ernährungsamt teilt mit: Nach der Verordnung
vom 3. Juli 1917 ist vom 25. November ab die Ab-
gabe von geschlachteten Gänsen durch Züchter oder
Mäster gegen Entgelt bis auf weiteres unterjagt,
um eine Konsumkraft unter Zwischenschaltung gegen
Verfütterungsverbot unmöglich zu machen. Bis
dahin müssen die Inlandsgänge von den Züchtern
oder Mästern abgenommen sein. Es ist daher
dringend wünschenswert, daß die Gänse von den
Bedarfsabnahmestellen eher den durch sie zugelassenen
Händlern möglichst bald abgenommen werden.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes
hat den Landeszentralstellen zu diesem Zwecke eine
Abfahrgelung wie beim Wildverkauf, durch Be-
zeichnung der zu beliefernden Stellen empfohlen.

n. Verein der Kunstfreunde. Man schreibt uns:
Zu dem Vortrag, den der Verein der Kunstfreunde
heute abend 8 1/4 Uhr veranstaltet, wird Dr.
Paul C. Rüppert, Leiter der Kunstgesellschaft in
Hannover, über Feuerbach, Böcklin und Maxe-
sprechen und das Wesen dieser drei großen deutschen
Maler in Zusammenhang mit der Geistesentwicklung
ihrer Zeit eingehend behandeln. Bei diesen kunst-
physiologischen Untersuchungen wird sich die Ge-
legenheit geben, die schönsten Werke, die die deut-
sche Kunst bisher hervorgebracht hat, in Licht-
bildern vorzuführen. Neben den geistigen An-
regungen, die der Vortrag bieten wird, stehen dem-
nach auch für das Auge herrliche Genüsse bevor.

g. Theater-Gastspiel. Am Freitag, 13. November,
wird das beliebte Studentenspielfest „Mit Heidel-
berg“ aufgeführt, in welchem das gesamte männ-
liche Personal des Deutschen Theaters zu Bielefeld
beschäftigt ist. Die Spielleitung führt Herr Di-
rektor Geller.

Amt Böhfeld-Mennighüffen.

r. Löhne. 12. Nov. Das Verdienstkreuz für
Kriegshilfe wurde dem Gendarmenverwaltermeister
Wittmar hier verliehen.

r. Löhne. 12. Nov. Der innere Ausbau des
neuen Stationsgebäude auf Bahnhof Löhne ist
nahezu vollendet, sodas in der Nacht vom Frei-
tag auf Sonnabend die Ueberführung der Eisen-
stellen auf ihre Büros in das neue Gebäude er-
folgen konnte. Das alte Bahnhofgebäude wird
demnächst abgebrochen, um Raum für neue Gleise
zu schaffen.

r. Löhne (Ort). 12. Nov. Ein jugendlicher Lehr-
ling machte sich gestern auf der Straße mit einem
geladenen Leßschin zu schaffen. Plötzlich ging ein
Schuß los und die Kugel traf einen Knaben in den
Kopf. Der Verletzte mußte in das Herforder Kran-
kenhaus überführt werden.

r. Löhne. 12. Nov. Das Verdienstkreuz für
Kriegshilfe wurde dem Rektor Leon in Kirchlen-
gern und der Schuldverwalterin Fräulein Doll hier
verliehen.

u. Oberndorf. 12. Nov. Eingebrochen wurde
hier in vollster Nacht in fünf verschiedene Häuser.
In allen Fällen gelang es dem Dieb, Geld, Schmuck,
Wurwaren und auch mehrere Liter Öl zu er-
gattern. Beim letzten Einbruch wurde der Dieb
ertappt. Es gelang ihm jedoch sich wieder loszu-
reißen und unerkannt zu entkommen.

Unsere Selben.

Auszug aus der Verklüffte für den Landkreis Herford.

Hermann Harland, Herrnhagen, gefallen.
Wilhelm Horstmann, Gäber, gefallen.
Heinr. Saak, Baldorf, an seinen Wunden gestorben.
Gustav Schröder, Exter, gefallen.
Oberjäger Otto Tengel, Blotho, gefallen.
Karl Hermann, Bielefeld, infolge Krankheit
gestorben.

Bielefeld, 10. Nov. Der Kreislag des Land-
kreises Bielefeld beschloß die Aufnahme einer wei-
teren Anleihe von 3 Millionen Mark für Kriegs-
unterstützungen. Bisher hat der Kreis für diese
Zwecke 7 1/2 Millionen Mark aufgenommen. Zur-
zeit werden 6634 Kriegerfamilien mit 24 500 Ange-
hörigen unterstützt, d. h. jeder dritte Bewohner
des Landkreises. Bis 31. Oktober d. J. hat der
Landkreis Bielefeld für Kriegsunterstützungen ins-
gesamt 9 873 628 M. verausgabt, davon entfallen
auf die nur vorgeschossenen Reichsunterstützungen:
7 073 377 M., auf Riets- u. Zinsbeihilfen 1 650 251
Mark, auf kommun. Zusatzunterstützungen 630 000
Mark und auf Wochenhilfe 20 000 M. Da das
Reich von den vorgeschossenen Beträgen bis jetzt
nur 922 500 M. erst hat, sind dem Kreis nicht
weniger als 322 653 M. Kosten für Verzinsung und
Tilgung entstanden, auf deren Erstattung ihm ein
gesetzliches Recht bis jetzt nicht zusteht. Außer den
direkten Kriegsunterstützungen hat der Kreis zu
Lasten des staatlichen sogenannten 300-Millionen-
Fonds für Kriegsvollzugszwecke bis zum gleichen
Zeitpunkt 2 280 251 M. ausgegeben, wovon ihm
bis jetzt 1 095 000 M. zurückgestellt sind. Neben
dem Kreis haben dann noch sämtliche Landgemein-
den erhebliche Mittel für Kriegsvollzugszwecke
ausgegeben. Da sie alle, insbesondere aber die
industriellen Vorortgemeinden, über bare Mittel
nicht verfügen, sind sie durch diese Kriegsausgaben
in schwerer finanzieller Bedrängnis geraten, durch
die sie gezwungen waren, ihre Steuererträge be-
deutend zu erhöhen, so daß sie jetzt 340 bis 450 Proz.
Gemeindesteuern erheben müssen.

Ed. Minden, 12. Nov. In der Nacht zum Sonn-
tag wurden dem Landwirt Waternann in dem
nahen Bielefeld 2 Bullen aus dem Stalle ge-
stohlen. Einen fand man am Morgen auf einem
benachbarten Grundstück weidend an, von dem
zweiten aber nur Kopf und Füße. Der Bulle war
abgeschlachtet worden. Nachforschungen waren
noch ohne Ergebnis. Der geschlachtete Bulle wog
3 1/2—4 Zentner.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 12. Nov. In den Gefangenenlagern
Münster u. Minden sind kriegsgefangene Italiener
zu Tausenden angekommen. Weitere Laufende
werden noch erwartet. Im Gefangenenlager Minden
werden 9000 Mann untergebracht.

Boitrop, 12. Nov. Im benachbarten Eigen be-
drohte ein 9-jähriger Knabe scherzhaft sein 5-jäh-
riger Schwesterchen mit einer Kartoffelhaut. Da-
bei entfiel dem Knaben das schwere Gerät und traf
das Mädchen so unglücklich auf den Kopf, daß es
bewußtlos zusammenbrach und im Krankenhaus
an den Folgen des Schlags verstarb.

Pahers Ernennung.

wtb. Berlin, 12. Nov. (Amtlich.) Se. Majestät
der Kaiser und König haben allergnädigst geruht,
den königlich württembergischen Geheimen Rat
Friedrich v. Bayer zum Stellvertreter des Reichs-
kanglers unter Verleihung des Charakters als
Wirtlicher Geheimrat mit dem Titel Erzellenz
zu ernennen.

Engländer als Spione noch 1916 in Deutschland.

Unter dem Titel „Unser Freund a. D. Gerard“ ver-
öffentlicht Freiherr von Grothaus im ersten November-
heft des von ihm herausgegebenen „Türmer“ (Stutt-
gart, Greiner u. Pfeiffer) einen an ihn gerichteten Brief
des bekannten amerikanischen Berichterstatters Emerson.

Sehr geehrter Herr!

Wie mir mitgeteilt wurde, veröffentlichte Ihr ge-
schätztes Werk vor kurzem einige Zeilen aus einem Briefe,
der ich an Professor Dr. Werner, Mitglied Ihres Reichs-
tags, geschrieben habe in Betreffung der Antwort auf
eine Interpellation Ihrer Regierung betriebs der ver-
antwärtlichen Kenntnis Ihrer Regierung von dem Ver-
schwinden von 200 amerikanischen Botschaftspässen, die
vom Botschafter Gerard in Berlin während der ersten
Machbarungsstage der deutschen Militärmacht in diesem
Kriege in blanco unterzeichnet waren und deren nach-
heriges verächtliches Wiederauftauchen bei Engländern
und Russen.

Ich verstehe nicht, warum eine Erörterung dieses
Pah-Standals entstehen konnte, da er in Europa sowohl
wie in Amerika lange allgemein bekannt und meines
Wissens weder von amerikanischen Botschafter noch von
amerikanischen Staats-Departement öffentlich abge-
lehnt worden ist, nachdem der erste Bericht über diese
Affäre mit meiner Unterschrift versehen in den leitenden
Regierungsblättern in Washington und New York ver-
öffentlicht worden ist.

Das einzige Versehen in Ihrem Bericht über diese
Angelegenheit war die harmlose Wiederholung des Ge-
heims, daß ich meinen Originalbericht über den Mißbrauch
von Gerards Pässen im August 1915 eingeleitet hatte,
während ich tatsächlich meinen Bericht im August 1914
von Deutschland telegraphierte, d. h. ein Jahr vorher.
Dies gibt Ihrer Schlussfolgerung, daß Ihre Regierung
früher Kenntnis von diesen vertriehen Pässen gehabt haben
müsse, noch mehr Nachdruck.

Natürlich besaß Ihre Regierung diese Kenntnis. Ich
behaupte dies mit solcher Bestimmtheit in Anbetracht der
Tatsache, daß ich einen Telegramm über Gerards ver-
lorene Pässe auf einen Ihrer staatlichen Telegraphen-
ämter aufgab, wo meine Mitteilung zu jener Zeit (Au-
gust 1914) der Durchsicht Ihrer militärischen Zensur
unterlag. Später erhielt ich als offene Polizeibehörde, nach-
dem sie ihrerseits auch von der Zensurbehörde durch-
gesehen war, ein Exemplar der „New York World“, auf
deren ersten Seite meine Mitteilung in großen Lettern
stand, und worin hervorgehoben wurde, daß es eine ge-
fälschte Mitteilung aus Deutschland sei. Derselbe Nam-

net der Zeitung habe ich im Amerikanischen Institut
und an anderen Plätzen in Deutschland gesehen, wo
amerikanische Zeitungen damals gewöhnlich durch die
regelmäßige offene Post ankamen.

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß der
berichtigte Verlust der Gerardschen Pässe Ihrer Regierung
seit August 1914 bekannt war, zu welcher Zeit diese An-
gelegenheit zuerst als ein diplomatischer Skandal in
Holland, Skandinavien, der Schweiz, England und Ame-
rika bekannt wurde. Es war auch eine allgemein be-
kannte Tatsache, daß jene verloren gegangenen Pässe in
den Händen von Engländern und Russen wieder zum
Vorschein kamen.

Ich selbst traf im September 1914 im Hotel Bristol
in Berlin den Berichterstatter eines antideutschen Neu-
 Yorker Blattes, von dem ich wußte, daß er ein Engländer
war. Als ich meine Ueberrandung zum Ausdruck brachte,
in diesen Kriegstagen einen Engländer mitten in Feindes-
land anzutreffen, erzählte er mir gleichgültig, daß er für
einen Amerikaner gelte und daß er einen amerikanischen
Paß besaße. Auf meine Bitte zeigte er mir das Dokum-
ent. Es trug die Unterschrift von James W. Gerard.
Bei meiner nächsten Begegnung mit Botschafter Gerard
sprach ich mit ihm über diesen in andere Farben ver-
kleideten Engländer, worauf Gerard tiefe Verstim-
mung darüber zeigte, daß man mir seinen Paß gezeigt hatte.
Als lokaler Amerikaner verlor ich keine Zeit, diese An-
gelegenheit meiner Regierung in Washington zu be-
richten; aber der Engländer wurde in anglo-ameri-
kanischen Beziehungen gelassen und blieb per-
sona grata bei Gerard.

Ich weiß auch noch von einem anderen Engländer, der
im September 1914 von Deutschland unter dem Schutze
eines amerikanischen Passes abreiste, der ihm durch
Gerard ausgestellt worden war. Sobald dieser Eng-
länder die holländische Grenze passiert hatte, zerriß er
lachend seinen amerikanischen Paß mit der Bemerkung,
daß er ihn nicht mehr brauche.

Im Winter 1916 traf ich im Hotel Adlon jemand,
den ich lange als Korrespondent von Reuters Bureau
gesehen hatte, der jetzt aber zwischen Berlin und London
hin und her fuhr unter dem Schutze eines besonderen
Passes für einen amerikanischen Botschaftsattaché, der
ihm durch Gerard ausgestellt war. Während meines
kurzen Zusammenseins mit diesem Manne versuchte er,
von mir Nachrichten herauszubekommen über den ge-
nannten Zeitpunkt des nächsten Zeppelin-Angriffes auf
England. Es ist unnötig, hinzuzufügen, daß ich keine
Nachrichten über diesen Angriff hatte, noch daß ich sie
ihm nicht mitgeteilt hätte, wenn ich zufälligerweise
irgendetwas gewußt hätte.

Als der Botschafter Gerard mir zuerst erzählte, wie
die oben erwähnten 200 vermißten Pässe aus der Bot-
schaft „gestohlen“ waren, glaubte ich ihm nicht; aber ich
berichtigte getreulich seine unwahrscheinliche Geschichte
nach Amerika in der einzig möglichen offiziellen Form
eines außerordentlich unangenehmen diplomatischen
faug pas.

Mein Verdacht über den angebauten „Diebstahl“
von Gerards in blanco unterzeichneten Pässen wurde bald
bestätigt, als ich einen unserer amerikanischen Gesand-
tschaftsattachés in Berlin nachsichtig zugehören hörte,
daß er amerikanischen Pässe an Engländer veräußert hatte,
„nur um den armen Teufeln fortzuhelfen“.

Dieser Attache machte daselbst Eingekländnis gegen-
über zwei ausländischen Freunden von mir, die sich beide
noch in Deutschland aufhielten. Derselbe Attache füllte
in Gegenwart zweier anderer Freunde von mir, die
ebenfalls noch in Deutschland sind, von Gerard unter-
zeichnete Gesandtschaftspässe für einen Bittsteller aus,
der nicht ins Land war, seine amerikanische Staatszuge-
hörigkeit zu beweisen, aber eingewilligt hatte, 2 20-Mark-
Geldstücke in eine Sammelbühse zu tun, die ihm vom
Gesandtschaftsattaché unter die Nase gehalten wurde.

Das war derselbe Attache, der auch einen Gesand-
schaftspass für einen Ausländer ausstellte, der offen zu-
gab, daß er nicht amerikanischer Bürger sei, aber nachdem
er dem Attache eine Schachtel mit Seife geschenkt hatte.

Während diese amerikanischen Pässe so bereitwillig
und profitbringend an Ausländer ausgeteilt wurden, von
denen bekannt war, daß sie keine Amerikaner waren, be-
raubte Botschafter Gerard eine Anzahl gutgläubiger
Amerikaner ihres rechtmäßigen Passes, oder enthielt sie
ihnen ungerechtfertigt vor, aus keinem anderen Grunde,
als weil sie gewagt hatten, Wilsons ausgesprochenen
fehlenden Widerstand gegen Deutschland als unneutral
zu charakterisieren.

Alles dies sind alte Geschichten, die Tausenden von
Deutschen und Amerikanern längst bekannt sind, be-
sonders seit Joseph Shaps amerikanische Botschäftung
des Botschafters Gerard in Deutschland wieder ver-
öffentlicht wurde. Daher plaudere ich keineswegs aus
der Fülle, wenn ich Ihnen diesen ausführlichen Brief
schreibe.

Nichtsdankbarer mögen Sie oder Ihre Leser sich
vielleicht darüber wundern, wie ich, ein Amerikaner, mich
dazu entschließen kam, so frei über die schändlichen
Taten eines früheren amerikanischen Botschafters zu
schreiben. Zur Erklärung verweise ich Sie, daß es Mil-
lionen von Amerikanern gibt, die ebenso wie ich es für
Recht halten, frei darüber zu sprechen und für ihr Recht,
nicht für ihre Pflicht, unsere Regierung und unsere
öffentlichen Beamten frei zu kritisieren, wenn sie im
Unrecht sind. Da ich weiß, daß Amerikas Eintritt in
diesen Krieg von Grund aus unrecht ist und da ich weiß,
daß Botschafter Gerard äußerst handgreifliches Unrecht
getan hat, bin ich durchaus nicht geneigt zu glauben, daß
zwei solche Ungerechtigkeiten eine Gerechtigkeit aus-
machen.

Betreffs Botschafter Gerard gibt es ebenfalls viele
Millionen guter Amerikaner, die sich von Grund ihrer
Seele schämen über das skandalöse Schauspiel von Hemds-
ärmel-Diplomatie, wie man es sich nicht schlimmer vor-
stellen kann. Mit unzähligen anderen Amerikanern
glaube ich, daß der gegenwärtige verabschiedete Bruch von
jahrhundertalten guten Beziehungen zwischen unseren
beiden Ländern sich niemals ereignen haben würde, wenn
das amerikanische Volk in Berlin durch einen wahren
Diplomaten oder geschulten Herrn, wie Bancroft, Mot-
ley, Bahard Taylor, White oder Charlemagne Tower,
vertreten worden wäre, als durch einen reichen, aber
jammervoll ordinären Barbaren, einen Mann, der in
seinem eigenen Lande nicht nur für gesellschaftlich un-
möglich gehalten wird, sondern auf dem die Schande
ruht, daß er öffentlich als Vagner gebrandmarkt ist.

Ich habe die Ehre, mit der größten Hochachtung zu
verbleiben.
Ihr gez. Edwin Emerson.

„Bin ich denn nun verheiratet oder nicht?“

Ein sehr interessanter Prozeß gelangte vor der Strafkammer zu Ratibor zur Verhandlung. Auf Anzeig einer Dänin, der früheren bekannten Sängerin und jetzigen Artistin Jensen war gegen den Schiffskapitän der Handelsmarine Heinrich Otto Wenzel, den Sohn eines Rittergutsbesitzers im Kreise Gofel, das Verfahren wegen Doppelmehr eröffnet worden. Wenzel, ein Mann von fast 46 Jahren, hatte vor etwa 20 Jahren in Berlin die Sängerin kennen und lieben gelernt. Sie hatte auf seinen vielen Weltauftritten mitgenommen und sich schließlich mit ihr in Buenos Aires in Argentinien vor einem Volario publico, der zugleich Zivilstandsbeamter war, trauen lassen. Allerdings will er das erst später erfahren haben; denn nach seiner Meinung sei er nur zu dem Ritar gegangen, um seiner Begleiterin 30.000 Mark testamentarisch zu vermachen. In Kopenhagen trennte er sich ein Jahr später von seiner Gattin, angeblich wegen ihres unstillbaren Lebenswandels, und in London lernte er 1905 eine Deutsche namens Müller kennen, mit

der er sich nach Erhalt der Auskunfts vom argentinischen Generalkonsulat in London, daß in Argentinien nur kirchliche Trauungen rechtsgültig seien, trauen ließ. In Britisch-Kolumbien wurde er dann vom Kriege überholt. Die abenteuerliche Fahrt über Amerika und Kap-Hörn nach Deutschland gelang ihm, und man hielt der Angeklagte als Offiziersaspirant in Kiel und besitzte bereits das Eisenerz-Kreuz. Beide Frauen waren zur Verhandlung erschienen: Nummer eins, eine verblähte Schönheit in einfacher Gewandung Nummer zwei aber selbstbewußt und in elegantem Winterkostüm; beide aber in respektvoller Entfernung voneinander. Während der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht auf Freisprechung, da es annahm, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe, zumal er bei seiner ersten Eheschließung der Reinheit der spanischen Sprache nicht voll mächtig gewesen und so ein Opfer einer Täuschung geworden sei. Galant reichte er seiner zweiten Frau den Arm und verließ mit ihr den Gerichtssaal. Die erste Frau aber wandte sich mit der Frage schüchtern an den Staatsanwalt: „Bin ich denn

nun verheiratet oder nicht?“, worauf ein mitleidiges Achselzucken die Antwort war.

Lustiges Allerlei.

Liebe Jugend! Ich bediene den Apparat der Dina (Divisions-Nachrichtenabteilung). Mein Hauptverkehr findet mit Ana (Artillerie-Nachrichtenabteilung) und besonders mit Liza (Licht-Signal-Abteilung) statt. Eben habe ich folgenden Fernspruch aufzunehmen und verglichen: Fernspruch aus R. an Dina: Inhalt: Es wird um telefonische Nachricht gebeten, ob der am 20. 5. 17 zur Dina kommandierte Landsturmann Fritz Vellenkamp 3. 15. sich noch dortselbst befindet. — Dessen Frau fragt über den Verbleib an, da Vellenkamp über drei Wochen keine Nachricht gegeben hat. Unterschrift: 3. Komp. 3. R. 15. — Die gewünschte telefonische Antwort lautete: „An 3. 15. Landsturmann Vellenkamp befindet sich bei Liza. Ehefrau benachrichtigen! Dina.“ (Jugend.)

Zeitbild. „Wie kannst Du noch immer ein schiff machen durch Dänemark?“ — „Sehr einfach,“ — „Gib mir ein Beispiel.“ — „Zuerst ein Schiff mit Tafein, „Ausverkauf“, „Vergriffen“, „Fliegende Blätter“, „Kladderadatsch“, „Nach den Jahrespreis-Kassettagen. Bied der Millionen, „Wenn Gott will reiche Gäste empfangen. — Den läßt — trotz des Zuschlags — reisen!“ (Kladderadatsch). Kartoffelstrunk. Herr: „Wie heißt doch der Mann, der den Tabak nach Europa gebracht hat?“ — „Solon (traurig seine Zigarre betrachtend): „Ich glaube, Herr, Trate!“ (Fliegende Blätter). Selbstgespräch in Petrograd. Kerenski: „Verflucht, Welt! Ich bin immer schwerer krank — und die Deutschen nehmen in einem fort ein!“ (Lustige Blätter). Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: F. R. Ruhle, Herford.

Überankörung.

Für die Anführung der Eber im Land- u. Stadtfreie Herford werden folgende Termine festgesetzt: Freitag, den 16. November 1917.

1. vormittags 9 1/2 Uhr, bei der Wirtschaft Schürte in Bienen.
2. vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Hofe des Wirtes Landwehrmann am Bahnhof Bünde.
3. nachmittags 2 Uhr, bei dem Hotel Götte in Motho.
4. nachmittags 4 Uhr, bei der Wirtschaft Rüdner (Meinbathof) in Exter.

Sonnabend, den 17. November 1917.

1. vormittags 8 Uhr, bei dem Aderbürger Hagermeyer in Enger, Bruchstraße 11.
2. vormittags 10 Uhr, bei der Wirtschaft Heitmann in Spengde (Meinbathof).

Freitag, den 23. November 1917.

1. vormittags 10 Uhr, bei Kolon Hofmeier, Wichsfahagen 6.
2. nachmittags 1 1/2 Uhr, bei der Wirtschaft Tiemeher, Herford, Stiftberg.

Jeder Eberbesitzer ist es überlassen, zu welchem Körtermine oder Körtermine des Kreises er den Eber vorführen will; die Vorführung durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Zum Decken fremder Sauen, sei es unentgeltlich, sei es gegen Bezahlung, dürfen nur solche Eber verwendet werden, welche nach vorangegangener Prüfung (Körung) für zulässig zur Zucht befunden worden sind.

Die anzuführenden Eber müssen mindestens 8 Monate alt sein und dem Zuchttyp des vereedelten westfälischen Landschweines angehören.

Die Anführung erfolgt auf die Dauer der ganzen Deckzeit gegen eine an den Vorsitzenden der Körtermmission zu entrichtende Gebühr von 2 M. Nicht mehr geeignet erscheinende Eber kann die Körtermmission jederzeit ablehnen. Ein angeführter Eber soll in der Regel nicht länger als zwei Jahre in demselben Deckbezirk aufgestellt werden.

Für jeden angeführten Eber wird dem Besitzer ein Körbuch ausgestellt, welches von dem Vorsitzenden der Körtermmission zu unterzeichnen ist. Dasselbe kann zurückgenommen werden, wenn während der Dauer seiner Geltung Umstände eintreten, welche den Eber zum Decken ungeeignet machen.

Die zur Zucht zugelassenen Eber werden durch Tätowieren im linken Ohr gekennzeichnet, und zwar erhalten die Eber fortlaufende Nummern. In das rechte Ohr werden die Buchstaben He tätowiert.

Die in einem Kreise geförten Tiere gelten für den ganzen Bezirk als anerkannt.

Für die besten angeführten Eber können Prämien bewilligt werden. Die Prämierung erfolgt durch die Körtermmission bei der Körung. Die Prämien werden bei der Veröffentlichung bekannt gegeben. Prämiierte Eber müssen ein Jahr lang im Kreise zum Decken aufgestellt bleiben, widrigenfalls der Empfänger den Prämienbetrag zurückzahlen muß.

Herford, den 9. November 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Ausgabe

von Kohlen zu ermäßigten Preisen.

Kriegsfrauen, Kriegswidwen und andere Inhaber von Kleinwohnungen können in den nächsten Wochen eine kleine Menge Kohlen zu ermäßigtem Preise erhalten.

1 Zentner Kohlen wird 1.40 M bis 1.70 M kosten.

Die Haushaltungen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, haben bis zum 17. d. Mts. einen Fragebogen auszufüllen. Der Fragebogen wird auf Zimmer Nr. 1 und 11 ausgegeben.

Herford, den 13. November 1917. Der Magistrat.

Städtischer Fischverkauf.

Einer größeren Anzahl Kolonialwarengeschäfte, die es durch Anschlag bekanntgeben, werden voransichtlich heute oder morgen

Schollen, das Pfund zu 90 Pfg., zugewiesen.

Herford, den 13. November 1917.

Der Magistrat.

Lagerräume.

Zum Lagern von Kartoffeln suchen wir auf sofort mehrere größere frostfreie Keller.

Herford, den 13. November 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischheute

wird für die Zeit vom 15. bis 20. November 1917 auf 125 Gramm Fleisch und Wurst in Dosen festgesetzt. Von der Dosenmurk können auf jede ganze Fleischmarke 250 Gr. bezogen werden.

Herford, den 12. November 1917.

Der Kreisausschuß.

Abt. Kriegswirtschaft.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich unter Aufhebung der Verordnung vom 8. Mai 1917 Abt. I b Nr. 26 847 für den Bereich des VII. Armeekorps was folgt:

§ 1.

Für jede Bürgermeisterei (Gemeindebezirk) oder jeden Amtsbezirk sind durch den Regierungspräsidenten ein oder mehrere Holzabfuhrabschnitte zu bilden. Der Holzabfuhrabschnitt soll bestehen aus dem jeweils zuständigen Bürgermeister (Gemeindevorsteher bzw. Amtmann) oder dessen amtlichem Stellvertreter und einem, in erster Linie königlichen Oberförster (Forstrevierverwalter), oder, wenn ein solcher im Amtsbezirk nicht vorhanden ist, aus einem Waldbesitzer. In den fürstentümlichen Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe erfolgt die Ernennung durch die fürstliche Regierung. Vorsitz und Leitung im Holzabfuhrabschnitt stehen dem Vertreter des Waldbesitzes zu.

Der Holzabfuhrabschnitt hat die Fahrwerksbesitzer des betreffenden Gemeindebezirks zum Gestellung von Gespannen aufzufordern und die Höhe der Vergütung zu bestimmen, falls über dieselbe im Wege freier Vereinbarung keine Verständigung erzielt werden kann. Hierbei ist zu beachten, daß die Vergütung den Friedenspreis in der Regel um nicht mehr als 150 Prozent überschreiten soll. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Vertreter des Waldbesitzes. Die Waldbesitzer und nicht im Bezirk wohnenden Forstrevierverwalter sind berechtigt, sich durch anständige Forstbeamte vertreten zu lassen.

§ 2.

Die Fahrwerksbesitzer und Gespannhalter sind verpflichtet, auf schriftliche Aufforderung des für ihren Wohnort zuständigen Holzabfuhrabschnittes Holzfuhrten, einschließlich Aufladen und Verladen, zu leisten, soweit dadurch dem eigenen Betriebe kein erheblicher, nachweislicher Schaden entsteht. Die Verpflichtung zur Abfuhr erstreckt sich auch auf Holz, welches zwar außerhalb des Gemeindebezirks des Gespannhalters, aber nach Entscheidung des Holzabfuhrabschnittes sonst in günstiger Lage zu dem betreffenden Gemeindebezirk liegt. Auf Verlangen des Holzabfuhrabschnittes muß der Empfänger des Holzes eine vom Ausschuss festzusetzende Sicherheit bei der betreffenden Amts- oder Stadtkasse hinterlegen.

Wagenbesitzer sind in gleicher Weise verpflichtet, ihre zur Holzabfuhr geeigneten Wagen für Verfügung zu stellen.

§ 3.

Jede arbeitsfähige männliche Person ist verpflichtet, gegen Zahlung des ordentlichen Lohnes auf Aufforderung des Holzabfuhrabschnittes des betreffenden Gemeindebezirks bei der Bearbeitung und Anfuhr von Holz insoweit mitzuwirken, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer persönlichen Verhältnisse oder sonstiger wesentlicher Interessen geschehen kann.

§ 4.

Gegen die Heranziehung durch den Holzabfuhrabschnitt, sowie gegen die Höhe der festgesetzten Vergütung steht dem Herangezogenen die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat. Ueber die Beschwerde entscheidet in erster Instanz in Landkreisen der Landrat, in Stadtkreisen der erste Bürgermeister, in zweiter Instanz endgültig der Regierungspräsident.

§ 5.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Münster, den 1. November 1917.

Der kommandierende General:
F. v. Sahl, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Bezugsscheinen für Web-, Wirt-, Strid- und Schuhwaren findet von Montag, den 12. d. Mts., ab wie folgt statt:

Montag für Personen, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis C.

Dienstag mit den Buchstaben F bis J.

Mittwoch mit den Buchstaben K bis N.

Donnerstag mit den Buchstaben O bis R.

Freitag mit den Buchstaben S bis T.

Sonntag mit den Buchstaben U bis Z.

Beginnen.

Fällt ein Feiertag auf einen Ausgabetag, so werden die an diesem Tage in Frage kommenden Personen am folgenden Ausgabetag mit abgefertigt.

Herford, den 9. November 1917.

Der Magistrat.

VII. Armeekorps.

Stell. Generalkommandant Münster, den 7. November 1917.
Abt. I b Nr. 60331.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 1. April 1916, Abt. I b Nr. 8316, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für den Bereich des VII. Armeekorps:

Für alle von Bekleidungsämtern vom 1. April 1917 ab in Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben des Korpsbereichs erfolgenden Anfertigungen von Mannschafsbekleidungsstücken (Schneider- und Mägenmacher- Anfertigungen, Halsbinden, Helmbezügen, Armbinden, Salzbeutel usw.) dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, welche den Bestimmungen zuwiderlaufen, die in den vom Kriegsbekleidungsamt des VII. Armeekorps i. Münster i. W. u. vom Bekleidungsinspektorsamt in Düsseldorf herausgegebenen jeweils gültigen allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen niedergelegt sind.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der kommandierende General

F. v. Sahl,

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 4. Februar 1918, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsst., Zimmer Nr. 15, versteigert werden die im Grundbuche von Bielefeld, Band 4, Blatt 41, (eingetragener Eigentümer am 15. Okt. 1917, dem Tag der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeister August Köter zu Bielefeld Nr. 55) eingetragenen Grundstücke Gemarkung Bielefeld Flur 2 Parzelle Nr. 44, Acker, im Winkel, 90 a 52 qm. gr., 3.49 Tr. Reinert, Flur 2 Parzelle Nr. 45, bebauter Hofraum, im Winkel, 9 a 39 qm. groß, 418 M. Nutzungswert, Flur 2 Parzelle Nr. 46, Wiege, im Winkel, 16 a 40 qm groß, Reinert 2.24 Tr. Grundbesitzer Mutterrolle Art. 87, Gebäudefeuerrolle Nr. 52.

Herford, den 6. November 1917.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Freitag, 16. Novbr. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr:

Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

(Direktion: Richard Gellert)

Lichtspielhaus „Witkeind“.

Fernsprecher 690. Fernsprecher 690.

Spielplan von Dienstag bis Freitag.

H Fabelhafte

O Sensation! A

C Spannende B

Z Handlungen E

E enthält der erste N

I Phantomas-Film D.

T Serie 1917/18.

AM Hochzeitsabend.

Detectiv-Schauspiel in 4 Akten von

Paul Rosenhagen u. Adolf Gärtner

Erich Kaiser-Titz als „Phantomas“.

Eine verzwickte Geschichte

von Charly Mettinger.

2 Akte! Kistlicher Humor! 2 Akte!

Personen:

Baron Mucki v. Hüper, Emil Sondermann

v. Thalia-Theater, Berlin

Hyronimus, sein Sohn, Fritz Junkermann

v. Thalia-Theater, Berlin

Melanie, eine reiche junge Witwe,

Liane Carlson vom Central-Theater,

Dresden

Hild, ihr Tochterchen, Carl Böcklin

v. Lustspielhaus, Berlin.

Hierzu die neuesten Aufnahmen vom Bild-

und Film-Amt:

„Zu den Kämpfen um Focsani“.

Aktuell.

„Bilder aus Deutschlands Kriegs-

schmiede“. Interessant.

Ab Sonnabend, den 17. November:

Henry Porten in ihrem 1. Film der

neuen Serie 1917/18:

„Gefangene Seele“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie:

„Der falsche Waldemar“.

Ab Dienstag, den 20. November:

Das erste Hof- Lustspiel

der neuen Serie: